

15.05.2019, 19:30 Uhr (Glockenhaus Lüneburg)

## **Populismus - eine antidemokratische Versuchung. Eine Ermutigung für „Wahl“-Europäer**

Im Zeichen der bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament stand die Vortragsveranstaltung zum Thema „Populismus – eine antidemokratische Versuchung“ am 15. Mai 2019 im Glockenhaus Lüneburg, zu der vom Arbeitskreis christlicher Kirchen Lüneburg eingeladen wurde.

Elvin Hülser, Geschäftsführer und Referent für Friedensfragen des Antikriegshauses Sievershausen, näherte sich dem Gegenstand sehr grundsätzlich, indem er zunächst Betrachtungen dazu anstellte, was die liberale Demokratie ausmache und wo deren Stärken lägen, um erst im zweiten Schritt den antidemokratischen Charakter des Populismus aufzuzeigen.

Während ein liberales Demokratieverständnis von einem pluralistischen Gesellschaftsverständnis ausgehe, verstehe der Populismus Gesellschaft und Volk als ein einheitliches Ganzes. Vor diesem Hintergrund würden unterschiedliche Werte, Interessen und Lebensvorstellungen als illegitim bzw. als Ausweis der Nichtzugehörigkeit zum Volk gedeutet. Während die liberale Demokratie sich als ein politisches System verstehen lasse, das der friedlichen Vermittlung dieser unterschiedlichen Haltungen und Interessen diene und verschiedene Perspektiven in den Diskussions- und Entscheidungsprozess einbringe, gingen Populisten von der Existenz eines einheitlichen Volkswillens aus, der lediglich erkannt und umgesetzt werden müsse. Populisten nähmen für sich in Anspruch, diesen Willen des „wahren Volkes“ zu kennen und umsetzen zu können. Demokratische Aushandlungsprozesse, politische Kompromisse, Toleranz und Schutz von Minderheiten und Individuen im Rahmen eines gewaltenteilig organisierten Rechtsstaats seien in diesem Verständnis letztlich unnötig, wenn sich nur jemand finde, der den angeblichen Volkswillen durchsetze. Hier werde der antidemokratische Kern des Populismus deutlich, so Hülser. Die Absolutheit der eigenen (Vertretungs-)Ansprüche, das fehlende Interesse, ja die Verachtung für die Regeln und Ausgleichsmechanismen der Demokratie, die Missachtung rechtstaatlicher Prinzipien machen ihn zu einer nur scheindemokratischen, in Wahrheit autoritären Alternative.

Demgegenüber hob Hülser Teilhabemöglichkeiten, Rechtssicherheit und die über Wahlen und geordnete Regierungswechsel institutionalisierte Möglichkeit der Selbstkorrektur als zentrale Stärken der liberalen Demokratie hervor, die es zu bewahren gälte. Vor allem diese Möglichkeit der Selbstkorrektur sei angesichts der Fehlbarkeit menschlichen Urteilsvermögens und sich verändernder Rahmenbedingungen ein starkes Argument für die Demokratie, auch wenn diese in der täglichen Praxis mühsam und fordernd sein könne.

In seiner Analyse populistischer Strategien und Argumentationsmuster stellte Hülser heraus, dass sie sich typischerweise an „das Volk“ und gegen „die Elite“ sowie gegen ein „fremdes Anderes“ gleichermaßen richteten. Die Eliten (in Politik, Wirtschaft, Medien, Kultur) würden des Verrats an den Interessen des „einfachen Volkes“ bezichtigt, Menschen mit Migrationshintergrund oder abweichenden Vorstellungen als „Ausländer“ oder „ideologische Spinner“ bezeichnet, die nicht zum Volk dazugehörten. Hier gehe es auch um die Durchsetzung von Etabliertenvorrechten und spezifischen Gesellschaftsvorstellungen, die verallgemeinert würden. Vermittels gezielter Provokationen verschafften Populisten sich Aufmerksamkeit und grenzten sich zugleich von den etablierten Eliten ab, machten sich „zur Stimme des Volkes“. Politik würde in populistischer Logik immer im Ausnahmezustand akuter existentieller Bedrohung verstanden. Permanent würden Krisen-, Bedrohungs- und Versagensdiskurse inszeniert, es gehe in typischer Schwarz-weiß-Logik immer ums Ganze, um die Existenz des Volkes oder Staates. Dies bedeute aber auch, dass frei nach dem Motto „Not kennt kein Gebot“ jedes Mittel in diesem behaupteten Überlebenskampf recht sei. So erkläre sich auch der Angriff auf Verfassungsinstitutionen, die in diesem Kampf dem Willen und Überleben des Volkes angeblich entgegenstünden. Grobe Vereinfachungen und selektive

Wahrnehmungen, die Diskreditierung politischer Gegner als unmündig und krank, das Denken in Feindbildern und abstruse Verschwörungstheorien, mit denen sich die Diskrepanz des eigenen Weltbildes zu den beobachtbaren Realitäten wegerklären lassen, seien Mittel der Wahl in der politischen Auseinandersetzung. Gleichzeitig erklärten sich Populisten immer wieder zu Opfern, die mundtot gemacht werden sollten, was wiederum als Beleg dafür herhalten müsse, wie brisant und wahr ihre Ansichten für die „herrschenden Eliten“ seien.

Den Aufwind für populistisches Denken und populistische Politik sah Hülser v.a. in einer stark gewachsenen Verunsicherung in weiten Teilen der Bevölkerung Deutschlands, Europas und der Welt begründet. Neben Krisen und Kriegen und der gewachsenen Komplexität einer globalisierten und zunehmend digitalisierten Welt seien hierfür insbesondere Verlustängste, ein Gefühl des „um uns kümmert sich ja keiner“ in Verbindung mit von vielen wahrgenommenen gesamtgesellschaftlichen Zerfalls- und Abstiegsprozessen und sozialen Spaltungen verantwortlich. Allerdings seien Untersuchungen zufolge für die Nähe zu populistischem Denken die gesamtgesellschaftliche Entwicklungseinschätzung sowie entsprechende Zukunftserwartungen hinsichtlich der sozio-ökonomischen, sozialkulturellen und soziostrukturellen wichtiger als die individuelle Betroffenheit.

Die Wohlfahrts-, Fortschritts- und Teilhabeversprechen der Nachkriegsjahre seien z.T. unglaubwürdig geworden, es sei aber auch nichts an deren Stelle getreten. Hier versprächen Populisten eine Flucht in die vermeintlich bessere Vergangenheit. Dies sei jedoch eine Illusion, so Hülser.

In Zeiten der Verunsicherung biete der Populismus (in seinen unterschiedlichen Ausprägungen) ein umfassendes Deutungs- und Orientierungsangebot. Er ordne und deute die Welt, liefere Orientierung und Erklärung, nenne Verantwortliche und Schuldige, biete Sicherheit durch Zugehörigkeit und legitimiere eine Art des kollektiven Egoismus (Wir gegen Die), mit dem eigene Ansprüche gegenüber Dritten absolut gesetzt würden. Vereinfachung und Orientierung, die Entlastung von eigener Verantwortung und das Angebot der Zugehörigkeit, das gleichzeitig eine rücksichtslose Interessendurchsetzung gegenüber jenen, die nicht Teil des eigenen Volks sind, zu legitimieren scheint, seien in Zeiten der Verunsicherung eine große Versuchung.

Angesichts des Ausmaßes populistischen Denkens plädierte Hülser für eine klare Haltung, die nicht auf stillschweigende oder emotionale Ausgrenzung setze, sondern auf eine sachbezogene Auseinandersetzung mit den Mitteln der Aufklärung. Es gelte einerseits, den Gesprächsfaden zu einem erheblichen Teil der Bevölkerung, zu Familienmitgliedern, Nachbarn, Freunden und Arbeitskolleginnen nicht abreißen zu lassen, gleichzeitig aber auch nicht durch Schweigen Einverständnis zu signalisieren. Dies heiße andererseits nicht, dass man sich den öffentlichen Inszenierungen populistischer Akteure ausliefern müsse, die an einem sinnvollen Gespräch gar kein Interesse hätten. Hier müsse je nach Situation und eigenem Vermögen entschieden werden, worauf man sich einlasse. Gezieltes Nachfragen sei in vielen Situationen ein probates Mittel, um hinter die Fassade der populistischen Parolen zu kommen. Zumal es den Vorteil habe, dass man damit keine Steilvorlagen für populistische Opferdiskurse liefere.

Mindestens genauso wichtig sei es aber auch, die eigenen Positionen und Vorstellungen offensiv und gut begründet zu vertreten, für Demokratie und Menschenwürde einzutreten und eigene politische Prioritäten zu benennen.

Deshalb hoffe er, so Hülser, angesichts der nahenden Wahlen zum Europäischen Parlament auch auf ein überzeugendes Ergebnis für proeuropäische und demokratische Kräfte, das bei allem notwendigen Streit um Politikinhalt und die Zukunft der Europäischen Integration ein starkes Signal für mehr Mut zur gemeinsamen Gestaltung einer friedlichen und demokratischen Zukunft in Europa sein könne. Ein von Rechtspopulisten geprägtes oder gar dominiertes Europaparlament würde die auf Zusammenarbeit und Kompromissen aufbauende EU tiefer in die Krise stürzen und

stellte eine Gefährdung des Modells der liberalen Demokratie und des Friedensprojekts Europa gleichermaßen dar, so Hülser. Zudem sei die EU ein wichtiger potenzieller Gestaltungsfaktor für die globalen Herausforderungen unserer Zeit, denen mit nationalstaatlichen Alleingängen nicht zu begegnen sei.

Kontakt:  
Elvin Hülser  
Geschäftsführer und Referent für Friedensfragen

Antikriegshaus im  
Friedens- und Nagelkreuzzentrum Sievershausen

Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über  
Friedensarbeit Sievershausen e.V.  
Kirchweg 4A  
31275 Lehrte

Büro:  
Tel.: 05175/5738  
E-Mail: [info@antikriegshaus.de](mailto:info@antikriegshaus.de)

Sie erreichen mich direkt:  
E-Mail: [huelser@antikriegshaus.de](mailto:huelser@antikriegshaus.de)